

Deutsche Uhrmacher-Zeitung.



Abonnementspreis:
für Deutschland u. Oestr.-Ungarn
bei direktem Bezuge von der Ex-
pedition in Streifenbandendung
vierteljährlich 1,75 Mark,
jährlich 6,75 Mark
pränumerando.
Bestellungen nimmt ferner jede
Postanstalt oder Buchhandlung
zum Preise von 1,50 Mark pro
Quartal entgegen.
Abonnementspreis für's Ausland
jährlich 7,50 Mark
pränumerando.

Preise der Anzeigen:
die vierspaltige Petit-Zeile
oder deren Raum
für Geschäfts- und vermischte
Anzeigen 30 Pfg.,
für Stellen-Angebote und Gesuche
20 Pfg.
Die ganze Seite (400 Zellen à 90 Pfg.)
wird mit 100 Mark berechnet.
Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung
erscheint am 1. und 15.
eines jeden Monats.
Einzelne Nummern kosten je 30 Pfg.
Probenummern (aus überzähligen
Beständen) werden auf Verlangen
gratis und franko zugesandt.

Fachblatt für Uhrmacher.

Post-Zeitungsliste
No. 1791.

Verlag von Carl Marfels, Berlin W., Jäger-Strasse 73.

Fernsprech-Anschluss:
Amt I, No. 2984.

XIX. Jahrgang.

Berlin, den 1. November 1895.

No. 21.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Können Schutzzölle den Wohlstand eines Landes erhöhen? I. — Die Uhrenfabrik von Joh. Bauschenbach in Schaffhausen. — Elektrische Sekundenpendeluhr. — Das Reguliren der Uhren nach Fixstern-Beobachtungen. II. — Der Duplexgang. VII. — Neuer Uhrgläserkasten. — Aus der Werkstatt (Zange zum Rundrichten der Kompensations-Unruhen). — Sprechsaal. — Vermischtes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Können Schutzzölle den Wohlstand eines Landes erhöhen?

Von Carl Marfels.

Von der Unzulänglichkeit der wirtschaftlichen Kenntnisse unserer Generation kann man sich einen schlagenden Beweis verschaffen, wenn man in einer Gesellschaft die Frage aufwirft, ob Schutzzölle einem Lande vortheilhaft sind und den Verdienst der Erwerbsthätigen beeinflussen können. Mit seinem Urtheil wird zwar Jeder bald fertig sein, aber selten wird man auch nur drei Personen treffen, die in dieser wichtigen Frage, welche schon mehr als einmal Anlass zu erbitterten Kriegen gegeben hat, einig wären; im Gegentheil, während der Eine auf Freihandel schwört, sieht der Andere in ihm die Ursache einer unausbleiblichen Verarmung des Staates, erblickt er in ihm einen Feind der nationalen Arbeit, dem man nicht streng genug begegnen könne.

Es ist das unsterbliche Verdienst des hier schon öfter genannten Nationalökonom Henry George, auch dieses so schwierige Gebiet eingehend untersucht und geklärt zu haben, und zwar mit solchem Erfolg, dass sein diesbezügliches Werk in den Vereinigten Staaten in mehreren Millionen Exemplaren Verbreitung gefunden und zweifellos einen Umschwung in den wirtschaftlichen Ansichten der neuen Welt bewirkt hat. Wir wollen versuchen, aus dem ziemlich umfangreichen Werke dem Leser in gedrängter Kürze die Hauptpunkte zusammenzustellen, welche diese schwierige Frage zu klären geeignet sind.

Wie schon aus dem Worte „Schutzzölle“ hervorgeht, glaubt man, mit den betreffenden Zöllen Etwas schützen zu können, und zwar die Arbeit. Was ist denn aber die Arbeit, dass sie des Schutzes bedürfen soll? Ist sie nicht die Schöpferin des Kapitals und die Hervorbringerin aller Güter? Sind es nicht die Leute, die arbeiten, welche alle Anderen nähren und kleiden?

Wenn wir erwägen, dass die Arbeit alle Güter hervorbringt, ist es da nicht klar, dass die Verarmung der Arbeiter und die Abhängigkeit der Arbeit unnatürliche Zustände sind, die aus Beschränkungen und Anmassungen hervorgehen, und dass die Arbeit, anstatt Schutz nöthig zu haben, nur Freiheit zu fordern braucht, allerdings nicht nur die theilweise Freiheit, welche unsere Freihändler, die sogenannten Manchestermänner vor Augen haben, sondern diejenige Freiheit, die bis zur Wurzel unseres Wirtschaftslebens geht?

Die Schutzzöllner behaupten nun, dass jedes Volk, wenn es wirtschaftlich gedeihen wolle, Alles, was es produziren kann, selbst hervorbringen müsse, und dass daher jeder Staat sich gegen den anderen mit möglichst hohen Schutzzöllen abzuschließen habe. Ist dem in der That

so? Ist der Austausch zweier Länder, selbst wenn er Waaren betrifft, die im Inlande hergestellt werden können, schadenbringend für das eine oder das andere? Um die falsche Auffassung Derjenigen, die diese Frage bejahen, einzusehen, stelle man sich einmal vor, in welcher Weise der Handel überhaupt vor sich geht.

Nehmen wir zwei verschiedene Länder an, die in ihrem Klima und ihren Bodenverhältnissen so verschieden seien, dass eine gewisse Menge von Arbeit, wenn dieselbe zu gleichen Theilen auf Getreidebau und auf Viehzucht verwendet würde, in dem einen Lande 8 Millionen Zentner Getreide, jedoch nur 2 Millionen Zentner Fleisch ergäbe, während in dem anderen Lande dieselbe Arbeit, in derselben Weise auf die beiden Produktionsarten angewandt, gerade das umgekehrte Resultat ergäbe, d. h. nur 2 Millionen Zentner Getreide, dagegen 8 Millionen Zentner Fleisch. Ein jedes dieser Länder wird also, wenn es darauf angewiesen ist, seine eigenen Bedürfnisse in diesen beiden unentbehrlichen Nahrungsmitteln selbst zu decken, mit der erwähnten gegebenen Menge von Arbeit eine Gesamtproduktion von 10 Millionen Zentner jener Lebensmittel erzielen.

Wenn jedoch die beiden Länder ihre Erzeugnisse gegenseitig austauschen, also Handel treiben, so wird das eine Land, das sich mehr zum Anbau von Getreide eignet, dazu gelangen, nur dieses Letztere zu bauen und mit der ursprünglichen Arbeit 2×8 Millionen = 16 Millionen Zentner Getreide zu produziren, während das zweite Land, das sich mehr zur Viehzucht eignet, sich nur dieser widmen und mit der ursprünglichen Arbeit $2 \times 8 = 16$ Millionen Zentner Fleisch erzeugen wird, die es mit jenem ersten Lande austauschen kann, sodass jedes der beiden Länder, statt wie ursprünglich 10 Millionen Zentner Lebensmittel zur Verfügung zu haben, nunmehr deren 16 Millionen Zentner haben wird. Dieses Resultat wird sich ohne besondere Vereinbarung auf die natürlichste Weise ganz von selbst ergeben, da in dem einen Lande die Preise des Getreides relativ niedrig und diejenigen des Fleisches hoch sein werden, während es sich im anderen Lande gerade umgekehrt verhält. Es wird infolge dessen in dem Lande mit billigem Getreide das Letztere gegen das billige Fleisch des zweiten Landes ausgeführt werden, zum Nutzen beider Länder. Dieses Beispiel beweist aufs glänzendste, wie verkehrt es ist, zu behaupten, ein Land müsse Alles, was es überhaupt produziren könne, selbst herstellen; im Gegentheil ist leicht zu beweisen, dass jedes Land immer besser thut, Alles das, was es vom Auslande preiswürdiger beziehen kann, nicht selbst herzustellen.

Man sieht an diesem einfachen Beispiele ferner, dass der Handel ebenfalls zu den produktiven Thätigkeiten zu zählen ist und nicht, wie Viele annehmen, ein Schmarotzer-Dasein führt.

Uebrigens sieht Jeder das Thörichte der schutzzöllnerischen Forderung